

kulturzeiger 10.14



Christoph Schwager, Theatermann in allen Facetten

Wie Madeleine Heinz und Felix Schönberg dem Zerfall eine Ästhetik geben
Trotz Umbau gibts am Museum Altes Zeughaus den traditionellen Adventskalender

Christoph Schwager im Interview: «Bühnenarbeit verändert Menschen»	3
Entdeckung des Verlassenen	5
Der Adventskalender an der Fassade des Museums Altes Zeughaus	7

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly, zVg. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Ehe Sie zum Theater gekommen sind und unter anderem mit Laien Projekte umsetzen, waren Sie Seelsorger. Nehmen Sie gern Leute unter Ihre Fittiche?

Christoph Schwager:

Mein aktuelles Stück, «Engel Klirrius», enthält hierzu eine Passage: Oft werde ich gefragt, wieso ich von Theologie zum Theater gewechselt habe. Meine Antwort darauf ist, dass es keinen grossen Unterschied gibt. Darauf lachen viele, weil sie daraus schliessen, dass in der Theologie und in der Kirche auch Vieles Theater ist. In beidem geht es um das menschliche Leben, ums Zusammenleben und gesellschaftliche Probleme sowie darum, wie man sie lösen kann.

War dann die Theologie ein nötiger Zwischenschritt, damit Sie merken konnten, dass Theater Ihre Welt ist?

Schwager: So direkt würde ich es nicht sagen. Es war mehr und ich würde, wenn ich zurückgehen und neu wählen könnte, gleich entscheiden. Ich habe als Seelsorger in Armenvierteln in Lateinamerika gelebt oder im Spital gearbeitet. Diese Erfahrungen hätte ich allein mit dem Theatermachen niemals gemacht.

Ganz von der religiösen Arbeit konnten Sie sich nicht trennen. In drei pantomimischen Auftritten greifen Sie wichtige Passagen aus der Bibel auf. Was lässt Sie daran nicht mehr los?

Schwager: Zu den Pantomimenpredigten muss man wissen: Ich hatte nach meiner Theaterausbildung in Freiburg i. Br. das Gefühl, mir fehle der ganze pantomimische Teil. Ich lernte den spanischen Pantomimen Carlos Martinez kennen und besuchte während eines Sommers bei ihm in Barcelona einen Kurs. Er begann den Kurs jeden Morgen mit einem Bibeltext. Nicht aus religiösen Gründen, sondern weil die Bibel für ihn

«Bühnenarbeit verändert Menschen»



Die Arbeit von Christoph Schwager (hier in verschiedenen Rollen im Erzähltheater «Engel Klirrius») ist facettenreich, nicht nur wenn er ihr auf der Bühne nachgeht. Er managt sein eigenes Kleintheater auf dem Oltner Gerolag-Areal, gibt Kurse, ist Darsteller und Regisseur.



Christoph Schwager ist Darsteller, Regisseur, Kleintheaterleiter, Kursveranstalter und vieles mehr. Zu diesem Vielen kommt bald die erste Kabarett-Schule der Schweiz. Gespräch mit einem Blick hinter die Kulissen:

ein Geschichtenbuch war, das er als Mime nutzen konnte. Da kam ich auf die Idee, dass ich meine beiden erlernten Berufe verbinden könnte. Die Pantomimenpredigten haben total eingeschlagen; die eine habe ich seither über 200 Mal gespielt. Die Stücke haben auch mit meiner Authentizität zu tun: Ich kann in ihnen eine Aussage machen, die mir wichtig ist. Wichtig ist mir auch, dass ich in einer Art predigen kann, die viel offen lässt und in welcher die Zuschauer viel interpretieren können.

Sie stehen unter der Regie anderer auf der Bühne, führen selbst Regie, geben Kurse und betreiben ein Kleintheater. Ist es nicht schwierig, zwischen all diesen Aufgaben hin und her zu wechseln..?

Schwager: Ich kann problemlos als Schauspieler auf der Bühne stehen und einer anderen Person die Regie überlassen. Die anderen Arbeiten zu koordinieren, die Zeit und Energie, die sie beanspruchen, das gelingt mir nicht immer. Ich bin ständig

daran, das zu verbessern, aber es ist sehr schwierig.

Haben Sie eine Ahnung, wie viele Menschen Ihre Kurse besucht haben?

Schwager: Alles in allem waren es gegen 700 Personen. Betrachtet man die professionell geführten Bühnen im Kanton Solothurn, trifft man meistens Darsteller, die einmal bei mir waren.

Gibts einen «berühmten» ehemaligen Schützling?

Schwager: Kabarettist Reto Zeller. Er hat zwar zuvor schon Theater gemacht, absolvierte aber bei mir den Grundkurs weil er die von mir geschaffene Theater-Typologie kennen lernen wollte.

Wo unterscheidet sich der Laie vom Profi? Sie setzen ja auf die Authentizität. Somit könnte man sagen, jeder Laie ist Profi - oder umgekehrt.

Schwager: Es gibt tatsächlich Aspekte, die von der Frage Profi oder Laie unabhängig sind. Gutes Theater findet dort statt, wo authentisch gespielt wird, wo ein Spannungsbogen besteht, wo das Timing stimmt usw.. Auf dem Papier macht letztlich aus, dass der eine von dieser Arbeit leben muss. Weil das so ist, muss er auch einen anderen Anspruch haben. Aber betrachtet man die Qualität, ist die Grenze zwischen Laie und Profi oft sehr fließend.

Sie bieten Theaterkurse und besonders Clownkurse an, aber zum Beispiel keine Mörder- oder Liebhaber-Kurse. Was macht die Rolle des Clowns so speziell?

Schwager: Vieles im Leben hat mit Zufall zu tun, auch dies. Die Rolle des Clowns ist mir «zugefallen», weil der Besitzer der Schule, in der ich meine Ausbildung gemacht habe, Johannes Galli, ein Clown ist. Ich war sehr schnell fasziniert von der Figur des Clowns.

Wieso?

Schwager: Sie enthält eine Widersprüchlichkeit: Ich setze mir eine rote Nase auf, ziehe andere Kleider an und habe das Gefühl, ich sei jemand komplett anderes. Während der Ausbildung hatte ich gemerkt, dass ich nirgends so authentisch war wie in der Rolle des Clowns. Das hat mich erst irritiert und interessiert: Was macht es aus? Hinter dem Clown steckt eine ganze Philosophie: Der Clown kann nur Erfolg haben, wenn er scheitert und wenn er seine Schwächen zelebriert. Und das ist gesellschaftlich hochbrisant: Unsere Kultur ist sehr Ressourcen-orientiert.

Zeigt sich das auch in den Kursen?

Schwager: Bei den Teilnehmenden sehe ich, dass sie sich in den Clownkursen am meisten wandeln: Dadurch, dass sie das Scheitern zulassen, entdecken sie Schwächen. Und weil sie diese Schwächen betrachten, wirken sie sich letztlich positiv aus.

Und nun kommt eine neue Sparte hinzu.

Schwager: Wir starten nächstes Jahr mit der ersten Kabarett-Ausbildung der Kabarett-Werkstatt, die semi-professionell ausgerichtet ist. Ich mache das gemeinsam mit Paul Steinmann, der auch Texte für einige Bühnenkünstler, wie z.B. Walter Andreas Müller schreibt, und wir werden die erste Kabarett-Schule der Schweiz sein.

Was bedeutet semi-professionell in diesem Fall?

Schwager: Wir möchten die Teilnehmer an die Kleinkunst heranführen und sie sollen zumindest teilweise davon leben können. Voraussetzung für die Teilnahme an der Kabarett-Werkstatt ist, dass die Teilnehmenden eine gewisse Bühnenpräsenz haben, politisch und sozialkritisch sein und mit Text arbeiten wollen. Sie müssen eine Auf-

nahmeprüfung absolvieren. Ziel der Ausbildung ist, dass die Teilnehmenden nach zwei Jahren ein eigenes halbstündiges Kabarettstück haben, mit welchem sie auftreten können. Mit diesem können sie sich dann für Auftritte bewerben.

Ihre Theaterarbeit geht davon aus, dass das Leben ein grosses Theater ist, in dem der Mensch tagtäglich verschiedene Rollen spielt. Alles ist Theater?

Schwager: Ja. Betrachtet man den Tagesablauf eines Menschen, ab wann er aufsteht, bis er ins Bett geht, vollzieht er ständig Rollenwechsel. Das hängt mit seinen Beziehungen oder Aufgaben zusammen. Jede Rolle hat ihre Gefühle und Ausdrucksweisen. Und all diese Themen sind auf der Bühne gefragt. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass jeder auf die Bühne kann. Diese Bühnenarbeit verändert Menschen aber auch: Mit dem Spiel der Rolle kommt man mit Themen in Kontakt, mit denen man sich sonst nie befasst hätte. Und das wiederum kann man für das Leben mitnehmen. Dieser Austausch fasziniert mich extrem.

Welche oder welcher Solothurner Kunstschafter hat Sie in letzter Zeit beeindruckt? Und wieso?

Schwager: Wen ich sehr schätzen gelernt habe, mit seinen Auftritten und Aussagen, ist Pedro Lenz. (gly)

Christoph Schwager



Christoph Schwager wurde 1957 in Egerkingen geboren. Nach dem Theologiestudium arbeitete er als Seelsorger und begann danach die Ausbildung als Trainer für Körpersprache und Theater. 1998 gründete er in Olten das Schwager-Institut und 2006 eröffnete er in Olten sein eigenes Kleintheater. Im Jahr 2011 erhielt Christoph Schwager den Preis für Kulturvermittlung des Kantons Solothurn und 2013 den Anerkennungspreis der Stadt Olten für sein Theaterschaffen. Mehr zum Schwager-Institut und zum Schwager-Theater online: www.schwager.ch (gly)



Entdeckung des Verlassenen

Es ist eine besondere Passion, welche die beiden Solothurner verbindet. Und Madeleine Heinz und Felix Schönberg räumen im Gespräch auch ein, dass sie nicht immer verstanden werden, wenn sie von ihr erzählen: Haben sie mal ein Objekt aufgestöbert, fokussieren sie sich komplett darauf. Was daneben passiert oder ist – Sehenswürdigkeiten, schöne Landschaft usw. – tritt in den Hintergrund. Dresden besichtigen? Könnte man, ja. Sich in der Toskana etwas Zeit für die Städte und die Landschaft nehmen? Auch das wäre eigentlich denkbar.

Doch der Grund für die Reisen, die sie oft gemeinsam machen, sind in die Jahre gekommenen Sanatorien, Palazzi, Kirchen und andere Orte, die einst einen Zweck hatten und genutzt wurden, seit Jahren und Jahrzehnten aber verlassen sind und leerstehen.

Die Faszination spielt bei dieser Tätigkeit auf den verschiedensten Ebenen mit, erzählen die beiden. Es beginne schon bei den Recherchen, erzählt Felix Schönberg: Man erfährt von einem Objekt, weiss aber noch nichts darüber. In detektivischer Kleinarbeit am Computer sammelt man dann Informationen – in Zeitungsberichten, Behördenprotokollen, mit Google Earth – bis man weiss, was man wissen will: genauer Ort, Besitzer, Zugänglichkeit, Zustand...

«Aber auch vor Ort stösst man auf unterschiedliche Geschichten», berichtet Madeleine Heinz. Und da kann es schon auch vorkommen, dass man manchmal lieber gar nicht

Sie reisen und entdecken gemeinsam. Sie fotografieren die gleichen, verwunschenen Orte. Und jetzt stellen sie auch gemeinsam aus. Madeleine Heinz und Felix Schönberg sind von verlassenen Orten fasziniert.

Madeleine Heinz (Fotografien links) und Felix Schönberg (Fotografien auf der rechten Seite) fotografierten unter anderem eine verlassene Psychiatrische Klinik (beide Bilder oben und unten links) oder ein Sanatorium für lungenkranke Kinder (unten rechts) in Italien. Mehr Fotografien und einige Geschichten hinter den Bauten gibts auf den Websites von Madeleine Heinz (www.licht-werk.ch) und Felix Schönberg (www.fotofactum.ch).



alles wissen möchte. Was zum Beispiel in den psychiatrischen Kliniken damals alles passiert ist und wie das Leben im katholischen Waisenhaus oder im Frauengefängnis zu DDR-Zeiten war. Hochemotional sei die Auseinandersetzung, so Schönberg.

Enthalten sei immer auch das Entdecken, sagt Heinz und Schönberg schildert: «Der Puls geht hoch, wenn man sich beispielsweise durch das hohe Gras einen Weg zu diesem Gebäude bahnt.» Man suche den Weg hinein und sei der gefunden, schnellt der Puls nochmals in die Höhe. Ja, kindliche Entdeckungsfreude sei schon dabei, ergänzt Heinz.

Felix Schönberg fotografiert seit 2007 in diesem Stil, wie er bis am 21. Dezember im Künstlerhaus S11 in Solothurn zu sehen ist, Madeleine Heinz seit 2010. Zwei drei Wochen sind sie jedes Jahr gemeinsam unterwegs. Sind in einer Region ein paar Objekte bekannt, steht eine Reise dorthin an. Sie setzen sich mit den Räumen, dem Licht, dem vergangenen Leben auseinander und fotografieren – jede(r) für sich.

Der Zerfall des Monumentalen ist eine weitere Faszination, die beide in ihrer Arbeit antreibt. Manchmal erschliesse sich die Schönheit dieses Zerfalls erst, nachdem man sich längere Zeit mit einem

Gebäude auseinandergesetzt habe, berichtet Madeleine Heinz. Mit der Nachbearbeitung ihrer Bilder verdeutlichen sie die Ästhetik des Zerfalls. Da passt es, dass sich Felix Schönberg während der Bildbearbeitung, deren Basis verschieden belichtete Aufnahmen sind, Requien oder andere monumentale Musik anhört.

Neben der Passion, verlassene Orte optisch einzufangen, haben die beiden einen grossen, gemeinsamen Wunsch: Ihre Fotografien als Bildband. In dem könnten auch all die Geschichten erzählt werden, die der Betrachter in den Bildern allein nicht zu erkennen vermag. (gly)

Die vergangene Schönheit, die zerfallende Ausgestaltung von Räumen – sei es von privaten Wohnräumen, von Werkhallen, Klöstern, Palästen oder von Nutzräumen: Elemente, welche Madeleine Heinz (linke Bildreihe) und Felix Schönberg (rechte Bildreihe) einzufangen versuchen. Unten rechts übrigens das Stadttheater Solothurn.



Bau- und Sanierungsarbeiten hin oder her: Die Verantwortlichen des Museums Altes Zeughaus haben es sich nicht nehmen lassen, auch dieses Jahr den inzwischen zur Tradition gewordenen Adventskalender an der Fassade des über 400-jährigen Gebäudes zu realisieren. Gezeigt werden heuer Fotografien von Nicole Hänni, welche

überraschende und ungewöhnliche Blicke auf die Schönheiten der Stadt zeigen. Mit dieser Bildimpression wünschen das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung, das Amt für Kultur und Sport sowie die Redaktion des «kulturzeigers» frohe Festtage, einen guten Rutsch ins neue Jahr und ein kulturreiches 2015! (gly)